

## Aus dem Leben Michael Barners

Die meisten Agnethler glauben ihn zu kennen, viele Agnethler besitzen einen „Barner“, einige erzählen Anekdoten über ihn, wenige haben ihn gekannt. Aber wer weiß schon, wer Michael Barner wirklich war?

Geboren wurde er vor 130 Jahren am 25. 01. 1881 in Agnetheln als Sohn des Schuhmachers Johann Barner und der Sofia, geborene Sill. Der Vater stammte aus Hundertbücheln, die Mutter war Agnethlerin. Und „erwähnenswert [ist] auch die Tatsache, dass der Familienname Barner den Hundertbüchler Hattert nie überschritten hat. Ein Name, der im Wohnungsregister Kölns, Düsseldorf zu Hunderten und Tausenden zu finden ist“, schreibt Barner in seinen Lebenserinnerungen. „Was die Familiengeschichte meiner Eltern anbelangt, bin ich mir bloß der Tatsache bewusst, dass die erstgeborenen Geschwister – drei Brüder und ein Schwesterlein verhältnismäßig jung gestorben sind.“ Von den drei überlebenden Kindern war Michael der älteste. An seinen um einige Jahre älteren Bruder Wilhelm erinnert er sich bewundernd und wehmütig: „Zweifellos ein hellseherisch begabter Junge, ist er als Schüler der zweiten Elementarschulklasse das Opfer eines Kopfsturzes vom Barren geworden und zwei Wochen später an Gehirnentzündung gestorben. Ich glaube, dass ich ihn am tiefsten betrauerte!“

Nach fünf Jahren Volksschule in Agnetheln besuchte Barner die staatliche ungarische Handelsschule in Fogarasch. Das letzte Schuljahr beendete er in Kronstadt mit der Matura. Danach erhielt er eine gut dotierte Arbeitsstelle in Budapest bei der Medikamentenfabrik „Walther und Dummel“, deren Zentrale in München war. Auf Anraten vieler Freunde, welche sein malerisches Talent bewunderten, besuchte er in Budapest zum Leidwesen seiner Eltern ein halbes Jahr lang die Malerklasse der Kunstakademie, wie aus Briefen an seinen Freund und Mäzen, den Agnethler Schneidermeister Johann Brenner, ersichtlich wird.

In einem Brief vom 9. Dezember 1905 aus Rom beschreibt Barner seine Studienreise, welche ihn von Budapest über Wien, Mariazell, Salzburg, Berchtesgaden, Rosenheim und München für sechs Wochen nach Amsterdam, dann nach Haag, Brüssel, Paris und Rom führte. Er besuchte besonders in den Städten Hollands und Belgiens die großen Museen und Galerien, sah Böcklin, Monet, Manet, Rodin, Segantini, Rembrandt, Franz Hals und viele andere. „Es ist dies ein Gipfelpunkt, gleich dem Gipfel eines großen Gebirges, auf dem man anlangt, nun erst einen umfassenden, weiten Ausblick genießen kann“, schreibt er seinem Freund Hans.

Ende November 1905 erreichte Barner Rom mit durchgewanderten Schuhsohlen. Dort suchte er Kontakt zu den Budapester Künstlerfreunden und zum k. k. österreichisch - ungarischen Konsulat, um Unterstützung für ein Atelier zu erhalten. Er besuchte den siebenbürgischen Maler Robert Wellmann in Cervara bei Rom, traf ihn dort aber nicht mehr an, da dieser in Richtung Deutschland abgereist war. Barner konnte aber Wellmann noch vor dessen Abreise in Rom treffen und dieser war ihm bei der Beschaffung eines Ateliers behilflich. Gleichzeitig versprach er ihm, sich in Budapest beim Ministerialrat und Chef des ungarischen Kultusministeriums Lippich für ihn einzusetzen. „Wellmann hat mir versprochen, dass er in Budapest mit Lippich für mich sprechen wird...Wellmann ist mit ihm befreundet! Der Landsmann hat nebenbei gesagt, Gefallen an mir gefunden und wenn er April oder Mai zurückkehrt mich nach Cervara eingeladen“. Lippich, ein Dichter und Kunsthistoriker, war von 1903 – 1913 Chef der Kunstsektion im ungarischen Kultusministerium.

Barners Aufenthalt in Rom dauerte ein Jahr, er besuchte am Vor- und Nachmittag die „scuola libera“, wo er unentgeltlich Aktzeichnen und malen konnte. Abends wollte er die französische Freischule für Aktzeichnen besuchen. Er versprach seinem Freund, dass er, wenn er Geld und Leinwand erhielt, fleißig arbeiten werde und „Sachen zeichnen, dass alle auf den Arsch fallen“.

In seinen handgeschriebenen Lebenserinnerungen schreibt Barner:

„Mit meiner ersten Bilderausstellung – 1907 – zu der mich Professor Karl Ziegler verpflichtete, konnte ich doch wenigstens die schmachlichsten Vorbehalte und Zielvorstellungen kleinbürgerlicher Krähwinkelgymnastik ad absurdum kühnen [Wortschöpfung Barner]! Nach Schluß der Vorstellung musste ich allerdings erst um eine Unterstützung einkommen, um die Transportspesen bis Bistritz bezahlen zu können. Loco Hermannstadt habe ich dann noch viermal versucht, mich als Maler ex off[ic]o zu legitimieren. ....“

Einer logisch empfundenen Entscheidung folgend spielte ich schon seit dem Jahr 1910 mit dem Gedanken, mich endgültig in den Dienst der Architektur umzustellen. Angesichts meiner habituellen Blößen und einer geradezu mysteriös unterwühlten Geistesverfassung, hätte sich in den hiesigen Verhältnissen für eine planmäßige Umstellung kaum auch nur eine Kombinationsmöglichkeit gefunden. Mein Vater hatte mir schon längst jede Gefolgschaft versagt und da ich für die bequemste Formel eines Brotkompromisses keinerlei Nötigung empfind, balancierte ich mich schon schandenhalber, mit gehisster Friedensfahne durch die Verhältnisse! Mein technisches Können als Maler, erweckte doch so hin und wieder ein kameradschaftliches Votum! ...“

Der kleine Prestigeerfolg meiner letzten Ausstellung der Vorkriegsjahre –1912, loco Hermannstadt deckte kaum die allernotwendigsten Repräsentationskosten, obwohl der alte Herr Dörschlag und der Maler Coulin in geradezu prophetischer Würde für mich die Trommel schlugen! Allerdings muss ich zugestehen, dass ich – spaßhalber oder ehrenhalber – die Preise meiner Bilder mit einer bescheidenen Zehnt` multipliziert hatte! Dass Arnold Siegmund und der Turnlehrer Wagner schon seit Jahren mit gezogener Klinge für mein Kredo argumentierten, versöhnte mich mit dem Genius der sächsischen Lokaltraditionen!

Ich war von vornherein als Outsider gebrandmarkt und verfügte de facto nicht über die geringsten diplomatischen Fähigkeiten!“

Die Ausstellung 1912 trug dann doch zur finanziellen Entspannung des Barnerschen Geldbeutels bei, er konnte Bilder an den Apotheker Rummler, Dr. Gundhart und andere verkaufen und erhielt einen lukrativen Auftrag von „Maschineningenieur“ Th. Fink. Er sollte dessen Kinder und auch ein Porträt seiner Gattin malen. „Der fatalistische Schrecken der sächsischen Klique[n]wirtschaft, hatte im Nu seine ominöse Bedeutung verloren.“

Barner machte noch einige Studienreisen nach Deutschland, so finden wir ihn zum Beispiel 1913 in München und 1923 in Berlin. In dauernder Geldnot, malte er bestellte und unbestellte Bilder und versuchte sich damit über Wasser zu halten

Er schrieb Gedichte in Deutsch, Rumänisch, Ungarisch und auch im siebenbürgisch-sächsischen Dialekt. Ein Jahr lang lebte er bei den Wanderzigeunern, erlernte deren Sprache und Kultur kennen. Nie zog er ohne seine Geige durch die Lande und vertonte eigene und fremde Texte in allen ihm bekannten Sprachen.

Immer wieder kehrte er in seine Heimatstadt zurück. Darüber schreibt er:

„Agnetheln! Ein Märchenland der sächsischen Eigenart und ein altherwürdiger Schutzhort der völkischen Kulturtradition, es ist über alle Stürme der Notjahre hinweg – derkehrreim meiner Heimatsehnsucht geblieben!

Die Welt ein noch so verlockendes Kartenhaus, sie ist dennoch viel zu klein und belanglos, um einem Siebenbürger Sachsen das ersetzen zu können, was ihm von Kindesbeinen an als Schild und Speer eines siebenhundertjährigen Kolonistendaseins, im Blute sitzt!“

Die letzten Jahre lebte Michael Barner in Birtshalm im Altenheim. Er starb am 6. Juli 1961 im Mediascher Krankenhaus und wurde in der Nähe der Grabstätte von Schuster Dutz beigesetzt.

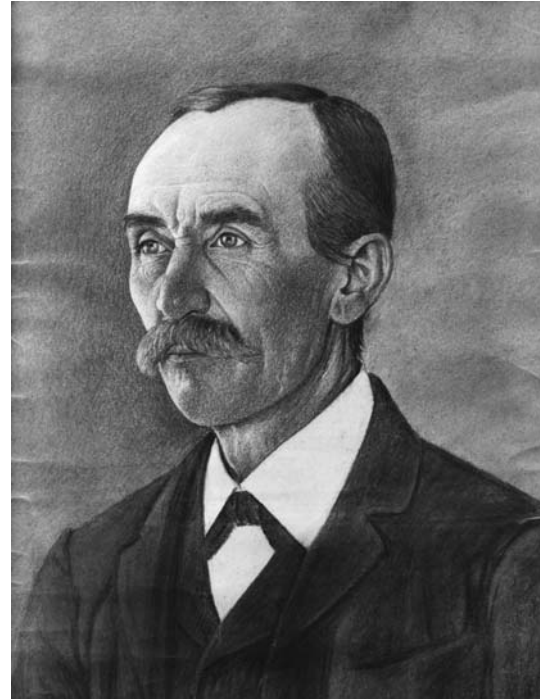
Eine umfassende Würdigung dieses hochinteressanten und vielseitig begabten Menschen steht noch aus.

Helga Lutsch



Sofia Barner geb. Sill  
1855 – 1937

„Eine schöne und warmherzige Lebensgefährtin ...  
,Biegen oder Brechen‘ war ihrer persönlichen  
Ansicht nach der zuverlässigste Maßstab, um einem  
dummen Jungen Gehorsam und den nötigen  
Respekt vor dem vierten Gebot christlicher Demut  
beizubringen!“



Johann Barner  
1847 – 1915

„Mein Vater, eine ebenmäßig schöne Erscheinung  
von ca. 179 Körperlänge, mit schönen blauen  
Augen und dunkelschwarzen Haaren, ...“

Daß

Du am Himmel meines  
Reichs der Morgenstern  
der Liebe bist,

ein lichtverklärter Edelstein  
im Sturmfeld meines  
Fahmentuchs,

Der oft schon über'm Kuckucks-  
ruf des Tagesanbruchs  
des eignen Daseins selbst ver-  
gisst,

wird mir so kinderselig offenbar  
so oft ich dich mit Augen seh  
und wonnetrunken – wie weiland Rilla fühlte  
dem Pulsschlag deines Herzens  
fühle: Wasser, Wasser auf  
die Mühle!..



Gertrude BARNER

Du glühend Herz!..  
Dein Diadem ein Giebelspruch:  
„Ein Opferlamm ohn' Widerspruch  
als Königin auf Urvaters Thron!“  
Unsterblichkeit mein kargster Lohn –  
die Augen auf, Du schönes Kind,

Daß

Du am Himmel meines  
Reichs der Morgenstern  
der Liebe bist,

ein lichtverklärter Edelstein  
im Sturmfeld meines  
Fahmentuchs.

Der oft schon über'm Kuckucksruf  
des Tages Anbruchs  
des eigenen Daseins selbst vergisst,

wird mir so kinderselig offenbar  
so oft ich dich mit Augen seh  
und wonnetrunken  
den Pulsschlag meines Herzens fühle  
Wasser, Wasser auf die Mühle!

Du glühend Herz!

Dein Diadem ein Giebelspruch:

„Ein Opferlamm ohn' Widerspruch  
als Königin auf Urvaters Thron!“

– Unsterblichkeit mein kargster Lohn –  
die Augen auf, Du schönes Kind.



Maria Maurer geb. Maurer  
1838 – 1930

Martin Maurer  
1832 – 1918

„Martin Maurer war ein ‚großer, stattlicher‘ Mann, autoritär, der keinen Widerspruch duldete, trotzdem war er gütig“. Maria Maurer las abends oft aus der Bibel vor.



„Mă aștepți!..!”

Plim, plim, plimbându mă  
- patru boi vesel la ruda  
- în lătură de punguliță  
- de sămânță; cu sămânță  
- zi de masă, zi de coasă,  
- între patru boi de ruda,  
- ca un fir de mac plăcută:  
„slugulița, slugulița lui Brânzoi!”



Tot, tot, totuși după  
un fir de brazdă, cam roșăcută -  
în lătură de punguliță  
de sămânță; - fir sămânță -  
după patru ani de slujbă

„Mă aștepți!”

Plim, plim, plimbându mă  
- patru boi vesel la rudă  
în lătură de punguliță  
de sămânță; cu sămânță  
- zi de masă, zi de coasă,  
între patru boi de rudă,  
ca un fir de mac plăcută:  
slugulița, slugulița lui Brânzoi!

Tot, tot, totuși după  
un fir de brazdă, - cam ro[ă]lu făcută -  
în lătură de punguliță  
de sămânță; - fir sămânță -  
După patru ani de slujbă.

.....  
Viele Gedichte Barners erinnern mit  
ihrer Lautmalerei an den Dadaismus  
und auch an Oskar Pastiors Werke.

„Risken Zuermelchen! ...“

Ein Wünschlein, so heiß und erhaben  
„fünf Worte und einen Kuss“  
und einen weißen Raben  
ist's, was ich haben muss!

Mir bunt um die Stirne geflochten  
Trag laut ich mein Glück durch die Welt,  
ein blühendes Kraut meine Unschuld,  
mein Herz ein offenes Zelt.

„Holder Bua! Heia ho! ...“

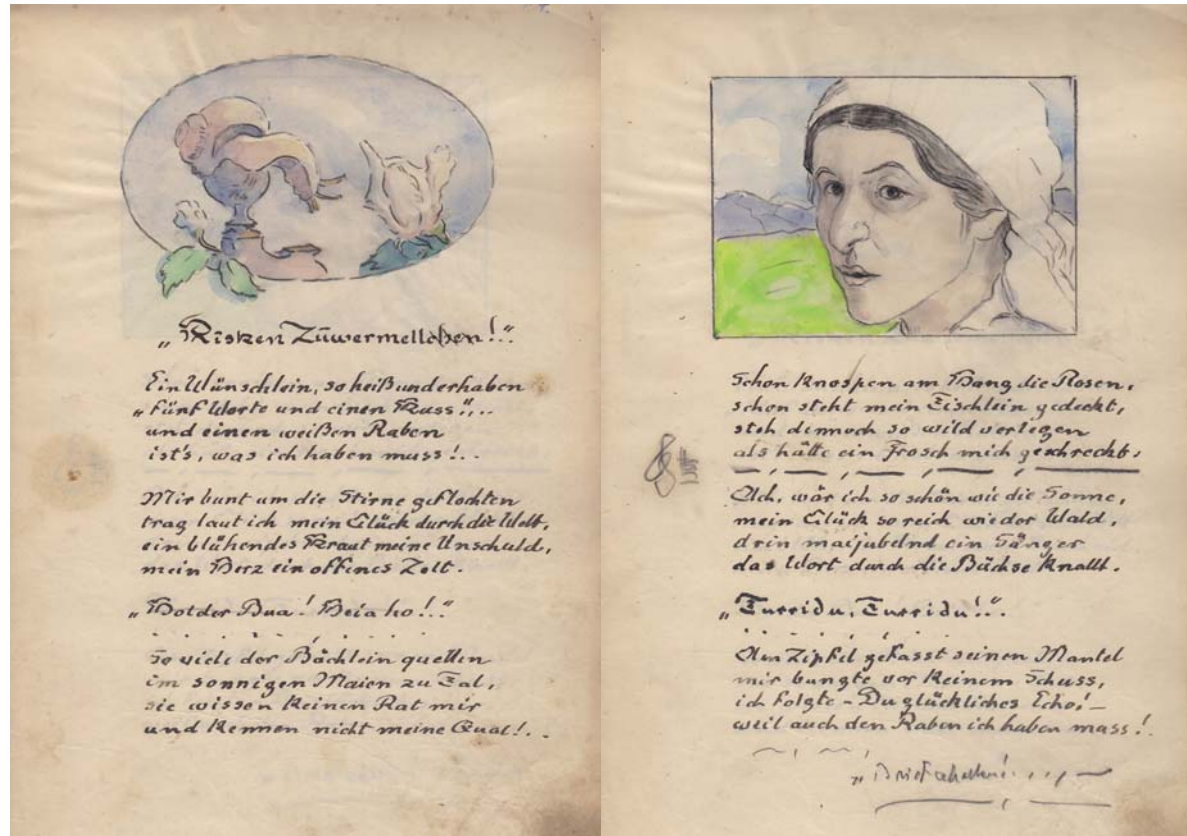
So viele der Bächlein quellen  
Im sonnigen Maien zu Tal,  
sie wissen keinen Rat mir  
und kennen nicht meine Qual!

Schon knospen am Hang die Rosen,  
schon steht mein Tischlein gedeckt,  
steh dennoch so wild verlegen  
als hätte ein Frosch mich geschreckt.

Ach, wär ich so schön wie die Sonne,  
mein Glück so reich wie der Wald,  
drin maijubilnd ein Säng' er  
das Wort durch die Büchse knallt.

„Turridu, Turridu! ...“

Am Zipfel gefasst seinen Mantel  
Mir bangte vor keinem Schuss,  
ich folgte – Du glückliches Echo! –  
weil auch den Raben ich haben muss!



**Kurucvendég!**  
altmagyarisches Text Melodie von M. Barner

*Lento and etc*

1) a váras falán, rangosa a dolosa gem, ledam lapistkijél  
 2) a Rőpöngömben sok helyen az esz, új munda hoz podiz  
 ucsi a halajom! a te mérdék fűlöst nekis a ne a  
 agondogis képi! Van egy kasszium, de amas is, de odagó,  
 de agam, az is kődön, kőm is alig van nyaltamom!  
 sinocse! az is agat, az is kőy bajom, az is elis!  
 decapó  
 al fine

Copyright by  
 M. Barner  
 Agmethilaciguita  
 Jed. Tásmark marc  
 Rep. pop. Română

Muzeei Nationali Agadit  
 Nr. 15787/AR 8264  
 Biblioteca muzicala din Sibiu

**Unter Rat**  
Zigeunerlied, deutsch von Wislitzky Mel. v. M. Barner

*allegro mod.*

Annetes Büchlein maute rasüel, Mägdelein vom Wälden (ausged):  
 Mägdelein du Schmeidel du liebe du mich, aussig ä. schmätzig ist  
 stets sein Gesicht! aussig ä. schmätzig ist stets sein Gesicht!  
 Mägdelein du Wälden du liebe du mich, stets vergißst er was er  
 spricht; stets vergißst er was er spricht; Mägdelein du Wälden du  
 liebe du mich, Keunlich ist er, bleich sein Gesicht! Keunlich ist er,  
 bleich sein Gesicht!

Michael Barner vertonte rund 200 deutsche, siebenbürgisch-sächsische, ungarische und rumänische Texte, sowie „Zigeunerlieder“ welche von H. von Wislitzky gesammelt und ins Deutsche übersetzt waren. Ein Beispiel für die Vielseitigkeit Barners sind auch die Kompositionen zu eigenen Texten.



„So Du es bist!“



Ein Schwerthieb jeder Glockenton!..  
Um karger Worte Ehr und Lohn  
erkaufst du mir das Recht zu Thron,  
so stolz mein Herz - kurz der Vergleich -  
kaum floh die Sorge je mein Reich!  
Die Flügel weit! Die Flügel weit!  
Es flammt das goldne Rad der Zeit!

Rein Herz beim lieben Gott zu Gast,  
wer meidet mir der Ehren Last,  
der Küsse Zahl und Flammenglut?  
All right, nur hurtig zugefasst!..  
Noch fiel kein Halm ob meinem Leid,  
kein Stein im Brett mir je zur Last!



Ein freier Mann, ein stolzes Wort:  
Wirf Schatz dein Herzleid über Bord,  
denn es jubelt hehr und adlergleich  
mein wundes Herz geheilt vom Tand,  
als Fahnlein hoch am Mast!  
„Turridu! Turridu!“

„So Du es bist!“

Ein Schwerthieb jeder Glockenton!  
Um karger Worte Ehr und Lohn  
erkaufst du mir das Recht zu Thron;  
So stolz mein Herz – kurz der Vergleich –  
kaum floh die Sorge je mein Reich!  
Die Flügel weit! Die Flügel weit!  
Es flammt das goldne Rad der Zeit!

Mein Herz beim lieben Gott zu Gast,  
wer meidet mir der Ehren Last,  
der Küsse Zahl und Flammenglut?  
All right, nur hurtig zugefasst!  
Noch fiel kein Halm ob meinem Leid,  
kein Stein im Brett mir je zur Last!

Ein freier Mann, ein stolzes Wort:  
Wirf Schatz dein Herzleid über Bord,  
denn es jubelt hehr und adlergleich  
mein wundes Herz geheilt vom Tand,  
als Fahnlein hoch am Mast!  
„Turridu! Turridu! ...“



„Rund um einen Rosenbusch“

Mein meiniger Augen Gottes Land.  
 Ein Glücksdieb der durchs Leben schreit.  
 Knallrot um seine Schultern gespannt,  
 ein Füllhorn dem mein Auge sich weitet.  
 Der Wind, er bläst den ganzen Tag  
 ein steifes Liedchen dem Wanderer nach.

„In Schivelbein, in Schivelbein,  
 so bunt wir es auch treiben,  
 lass Freund das Schnorren bleiben.“

Und kehrst du wo im Wirtshaus ein  
 So frag nicht viel nach Gunst und Worten:  
 „Wer will mein Kamerade sein?“  
 Der Wahlspruch prangt auf allen Pforten.  
 Doch warnend, hinter jedem Gast  
 ruft krächzend im Stabe: „Aufgepasst!“

„In Schivelbein, in Schivelbein,  
 so bunt wir es auch treiben,  
 lass Freund das Schnorren bleiben.“

Ob je am Grab das Opfer lohnt?  
 Ein Sterblicher in seinen Wunden  
 dreht sich im Kreise Sonn und Mond  
 und aller Erdenqual entbunden  
 der Glückliche mit seiner Maid.  
 Und, hat mich bloß der Fluch gereut:

„In Schivelbein, in Schivelbein,  
 so bunt wir es auch treiben,  
 lass Freund das Schnorren bleiben.“

Berlin, im Februar 1923.  
 Maler M. Barner

**„Rund um einen Rosenbusch“...**

Vor meinen Augen Gottes Land.  
 Ein Glücksdieb der durchs Leben schreit.  
 Knallrot um seine Schultern gespannt,  
 ein Füllhorn dem mein Auge sich weitet.  
 Der Wind, er bläst den ganzen Tag  
 ein steifes Liedchen dem Wanderer nach.

„In Schivelbein, in Schivelbein,  
 so bunt wir es auch treiben,  
 lass Freund das Schnorren bleiben.“

Und kehrst du wo im Wirtshaus ein  
 So frag nicht viel nach Gunst und Worten:  
 „Wer will mein Kamerade sein?“  
 Der Wahlspruch prangt auf allen Pforten.  
 Doch warnend, hinter jedem Gast  
 ruft krächzend im Stabe: „Aufgepasst!“

„In Schivelbein, in Schivelbein,  
 so bunt wir es auch treiben,  
 lass Freund das Schnorren bleiben.“

Ob je am Grab das Opfer lohnt?  
 Ein Sterblicher in seinen Wunden  
 dreht sich im Kreise Sonn und Mond  
 und aller Erdenqual entbunden  
 der Glückliche mit seiner Maid.  
 Und, hat mich bloß der Fluch gereut:

„In Schivelbein, in Schivelbein,  
 so bunt wir es auch treiben,  
 lass Freund das Schnorren bleiben.“

Berlin, im Februar 1923  
 Maler M. Barner

33 4.

**Augen Auge!** Text von Alex. Petšči.  
 Deutsch von Helmut Melas Melodie von M. Bannor

Hat dein Blick mit mir beglückt, bist du Liebe mir gezeugt.  
 Täuschst mich so süßes Leben, lass mich nicht vergehen hoffen.  
 O der Frage dich du Reine, ob ich's besser ob ich's wert?  
 So sei Geliebte hier, ob ich's besser nicht als dir mein Leben,  
 treuer nicht als die mein Leben! ... mein Leben  
 Lass die Jugend ... mehr mehr dein Herz voll Jugend, lieblich weh  
 heiligem Feuer: Deine Mutter liebt mich nicht, mein  
 mein Mutter liebt mich nicht! ... mein, mein, mein, mein, mein  
 wild ich auch und ihr vergehen, was ich auch und ihr vergehen?

**All mein Begierde**  
 Text v. Melodie von M. Bannor

all mein Begierde, mein Blick du die, von Anber, ginn, was  
 was es die? Was macht dich so begehren, was macht dich so begehren?  
 So weiß ich dich, ein junges Blut, so sag mir, was du Flammung bist  
 ein Herz in seinem Begehren, ein Herz in seinem Begehren. sah  
 ich dich stehen in Reim in Lied, warum da selbst dich mit vertrieben  
 - mit vertrieben. Gehst du vor diesen Reden, Gehst du vor diesen Reden?

„Die 200 Melodien, an sich schon ein Jahrhundertereignis klassischer Gegenwartsbedeutung, würde ich keinen Augenblick vor einer Aufforderung zurückschrecken, mich als ‚Solopartner‘ in den Vordergrund der Arena zu stellen, resp[ektiv] eine ganze Serie von Konzertabenden aus dem Boden zu stampfen“, schreibt Bannor in einem Brief an seine Nichte Frieda.

„Es ist erreicht!...“



Sät mol hier ir Legt und ried  
bänn ich net e Pursch wät Gemät:  
Äm en Laus äm Pelz ze son  
bänn ich zea'm Puer Scheagge kunn!

E Puer Scheagge!  
ach dä Froad!  
't kidt mer vur et moat! et moat!

„Es ist erreicht!“

Sät mol hier ihr Legt und ried  
bänn ich net e Pursch wät Gemät:  
Äm en Laus äm Pelz ze son  
bänn ich zea'm Puer Scheagge kunn!

E Puer Scheagge!  
ach dä Froad!  
't kidt mer vur et moat! et moat!

[Schaut mal her ihr Leute und sagt  
bin ich nicht ein Bursch wie's Gemüt:  
Für eine Laus im Pelz so zu sagen  
hab ich ein Paar Schuhe erhalten.

Ein Paar Schuhe!  
ach die Freud!  
es kommt mir vor es mait! es mait!]



„Bozsike, Bozsike!“



Ich habe fünf Viertl vom Besten getrunken,  
zwei Lieder à la Busch zur Laute gestunken,  
verliebt und geschmeichelt auf's Pflaster gestiert,  
ohne Zweifel dabei 6 Lei profitiert;  
dafür hab ich mir ein Auto gekauft  
es gleich auf den Namen „Miss Schnecke“  
getauft. – noblesse oblige! –

### „Bozsike, Bozsike!“

Ich habe fünf Viertl vom Besten getrunken,  
zwei Lieder à la Busch zur Laute gestunken,  
verliebt und geschmeichelt auf's Pflaster gestiert,  
ohne Zweifel dabei 6 Lei profitiert;  
dafür hab ich mir ein Auto gekauft  
es gleich auf den Namen „Miss Schnecke“ getauft.  
– noblesse oblige! –





Katharina Herberth geb. Brenner  
1850 – 1938

Als Barner dieses Bild malte war Katharina 77 Jahre alt. Zwischen dem Maler und der alten Dame bestand eine angespannt freundliche Beziehung. Sie wohnten beide auf demselben Hof in der Mitteltasse. Da das Wasser in Agnetheln sehr hart ist, sammelte Katharina, wie es üblich war, Regenwasser zum Waschen. Es stimmte sie nun sehr verdrießlich, dass ihr „Freund“ Michael Barner in diesem Wasser im Adamskostüm badete und damit das kostbare Nass unbrauchbar machte.